

*Margriet de Moor*



*Der Virtuose*

*Roman / Hanser*

verrät, daß Haut und Blut zu suchen beginnen. Das ist der Wendepunkt. Lippen und Wangen sind noch die eines Kindes, aber die Bewegungen werden ungelenker, und das gibt den Ausschlag: Morgen werden die Pferde eingespannt. Der Eingriff in Norcia ist nicht besonders schwer. Nur jeder vierte Junge überlebt ihn nicht. Der Chirurg setzt alles daran, die Samenstränge und Hoden zu entfernen, ohne sonst irgend etwas zu beschädigen. Wenn das gelingt— und das ist häufig genug der Fall —, erlangt das Kind, nachdem die Wunde verheilt ist, sein normales

Körpergefühl und alle Lebenslust wieder. Der Junge wird sich entwickeln, und die ihm verbliebenen Drüsen werden seinen Körper der ungewöhnlichen Umstände wegen mit ein paar originellen, unschuldigen, reizvollen Akzenten ausstatten. Mit einer Haut, die weich und nahezu unbehaart ist. Mit einem Brustkorb, der äußerst geübten Lungen reichlich Raum bietet. Und mit einem vollendet modellierten Kehlkopf, der eine Stimme voller schmerzlicher Schönheit hervorbringt, eine Stimme, die bewegt, berauscht, die von einer Welt außerhalb der Welt zeugt,

aber dennoch zu einem ganz normalen Körper gehört: warm und voll dunkler Sehnsüchte.

Der Sommer verging. Im August, dem Monat zwischen den beiden Ernten, feierten die Leute vom Fuße des Vesuvs. Im Morgengrauen wurde ich oft auf wundersame Weise von den Karren geweckt, die an unserem Haus vorbei ins Dorf zurückkehrten. Es wurde gesungen und die Fiedeln und Colascioni spielten, seit man tags zuvor aufgebrochen war. Ich liebe den frühen Morgen. Durchs Fenster kitzelt einen der neue Tag in der Nase.

Eines Abends ging ich mit meinem Vater zum Dorfplatz, um uns von einer Musikantentruppe aus Neapel ergötzen zu lassen. Es war das Fest des heiligen Bibiano. Im Dorf wimmelte es von Chaisen und Wagen. Ich erinnere mich, daß mein Vater schon damals sehr schlecht zu Fuß war, aber trotzdem ließ er die mit Tüchern überspannte Ehrentribüne links liegen. Wir standen mitten im Gewimmel, schauten und lauschten der Musik, die so wild war, daß sie regelrecht wütend klang. Neapolitaner ertragen keine schleppenden Tempi. Zwei Geigen, zwei Mandolinen und ein Cello

begleiteten einen Sänger und eine Sängerin, die ihre Kanzonette in den merkwürdigsten Windungen in die Höhe jagten. Es waren beides Sopranstimmen. Wenn das Mädchen, weil es sich so ergab, die tiefere Stimme sang, produzierte der Mann, der *musico*, mit der größten Leichtigkeit weiter seine rasenden Falsettöne. Um mich herum wurde geklatscht und geschrien, es wurde getanzt, die Nacht roch nach Feuer. Als das Lied zu Ende war, fingen ein paar Leute an zu diskutieren. Ich hörte meinen Vater sagen: »Hört sich ganz passabel an.« Seine Stimme klang freundlich. Ich dachte, er